

Predigt Nr. 13

1. Korinther 12,4-11, 2. Oktober, Rapperswil, Pfarrer Hanspeter Aschmann
«Die geistbegabte Gemeinde»

4 Die uns zugeteilten Gaben sind verschieden, der Geist jedoch ist derselbe.

5 Die Dienste sind verschieden, der Herr aber ist derselbe.

6 Das Wirken der Kräfte ist verschieden, Gott jedoch ist derselbe, der alles in allen wirkt.

7 Jedem wird die Offenbarung des Geistes so zuteil, dass es allen zugutekommt.

8 Dem einen nämlich wird durch den Geist die Weisheitsrede gegeben, dem anderen aber die Erkenntnisrede gemäss demselben Geist; 9 einem wird in demselben Geist Glaube gegeben, einem anderen in dem einen Geist die Gabe der Heilung,

10 einem anderen das Wirken von Wunderkräften, wieder einem anderen prophetische Rede und noch einem anderen die Unterscheidung der Geister; dem einen werden verschiedene Arten der Zungenrede gegeben, einem anderen aber die Übersetzung der Zungenrede.

11 Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist, der jedem auf besondere Weise zuteilt, wie er es will.

Liebe Gemeinde

Im Zusammenhang mit Kirche denken wir oft zuerst an die Organisation und an unsere steinernen Kirchengebäude. Das ist an sich weder gut noch schlecht, weder richtig noch falsch. Doch es ist einseitig und vielleicht auch gar nicht das Wichtigste. Paulus jedenfalls lenkt unseren Blick in eine ganz andere Richtung, wenn er von der Kirche spricht, nämlich auf das, was in der Gemeinde wirklich geschieht bzw. geschehen sollte. Denn da gibt es Gaben und zwar vom Heiligen Geist.

Es ist zwar schon so: Mit dem, was wir als sündige, versagende, kleingläubige, angefochtene oder bisweilen auch müde Christen darstellen, ist kein Staat zu machen – doch was Christus und seine Gnadengaben betrifft, sind wir geradezu reich! Denn in dem, was der Heilige Geist an uns und in uns wirkt, ist uns ein Stück Leben der kommenden Welt geschenkt, das sich hier und heute auswirken soll. Offenbar war das den Gemeindegliedern in Korinth damals noch viel deutlicher bewusst, als uns heute.

Natürlich wäre es für uns nicht sinnvoll, die Gemeinde in Korinth irgendwie imitieren oder kopieren zu wollen. Doch anhand dessen, was Paulus hier schreibt, können wir Einiges entdecken, was auch für uns Gültigkeit hat:

Zunächst dies, dass sich der Heilige Geist in vielen verschiedenen Gestalten zeigt. Wir haben ihn also immer konkret. Und im Glauben erkennen wir auch, wie der Geist Menschen beschenkt und befähigt. Jeder hat etwas erhalten und darum ist im Grunde in der Gemeinde das Himmlische in der Welt anwesend.

Wollte jetzt jemand einwenden, das möge zwar sein, doch er gehöre sicher nicht zu diesen mit einem Charisma Begabten, dann müsste diese Person umlernen. Denn sie wäre dann recht nahe bei den korinthischen Enthusiasten, die behaupteten, sie hätten ihre Gaben von einem besonderen Geist empfangen.

Doch es gibt keinen Sondergeist, sondern nur den einen und einzigen Geist für alle. Aber keiner hat diesen Geist Gottes ungeteilt, sondern jeder bekommt ihn – so, wie er ihm geschenkt wird – begrenzt. Keiner hat ihn also allein. Und darum soll auch keiner alles für alle tun. Der eine ist mit Weisheits – und Erkenntnisrede begabt – der andere mit dem Glauben. Der eine kann Wunder tun oder heilen – der andere verkündigt oder redet in Zungen. Und so gibt es katechetische, diakonische, organisatorische, musikalische, dichterische, bildend-gestalterische, seelsorgerliche, gruppenfördernde, publizistische, ökonomische, architektonische und raumpflegerische Gaben - und diese Liste ist wohlgermerkt nicht vollständig und will es auch gar nicht sein. Denn Gaben müssen aufgespürt, entdeckt, entwickelt und eingesetzt werden. Warum Gott uns seine Gaben nur sehr differenziert und damit auch begrenzt gibt, wissen wir nicht. Das ist seine Sache. Doch wahrscheinlich hat das den guten Sinn, dass wir es stückweise erhalten: Zunächst, damit wir uns nicht höher einstufen, als uns zukommt. Auch wir wären nämlich nicht gefeit vor einem Dünkel, wie ihn die korinthischen Enthusiasten entwickelt haben. Doch aller Starkult wirkt in der Kirche zerstörerisch.

Und weiter sollten wir auch lernen, dass wir unsere Mitchristen brauchen – und dass wir von ihnen ebenfalls gebraucht werden. Zudem sollten wir – drittens – auch lernen, uns gerade in unserer Verschiedenheit gelten zu lassen. Immer wieder stossen wir auf eine Haltung, in welcher der eine den anderen zum Geschöpf nach seinem Bild machen möchte. Doch wir brauchen einander gerade in unserer Verschiedenheit, sowohl, was Gaben und Dienste, als auch, was die Weisen der Frömmigkeit, des Lebensstils und des theologischen Denkens und Forschens betrifft.

Und schliesslich noch dies: Da, wo ich versage, kann der andere mich stützen und durchtragen – und umgekehrt. Es hat nicht jeder alles – aber wenn wir teilen, gehört es uns gemeinsam.

Liebe Gemeinde, wenn wir uns diese Geistesgaben in unserem Gemeindeleben vergegenwärtigen, dann wünschen wir uns natürlich das Wachstum des charismatischen Lebens, das ist gar keine Frage. Doch das kann nicht bedeuten, dass man jetzt diese ekstatischen Phänomene wie Visionen und Auditionen, Zungenrede, Himmelsreisen und anderes mehr als Merkmale einer besonderen geistlichen Lebendigkeit ansehen dürfte, auf die es ankommt. Nein, Paulus lässt das zwar alles auch gelten – er ist hier erstaunlich grosszügig. Doch er macht keinen Hehl daraus, wie wenig wichtig ihm dergleichen ist. Ja nicht selten muss er die Korinther gerade wegen solcher ausserordentlicher Geisterfahrungen zurechtweisen. Denn Heidnisches und Christliches liegen da – wenn man nur auf das Äussere sieht – sehr nahe beieinander. Wirklich christlich ist eine solche geistliche Erfahrung jedoch nur dann, wenn sie auch auf Christus bezogen ist. Heiliger Geist ist nur der Geist, der vom Vater und vom Sohn ausgeht – hinter der Vielfalt des charismatischen Lebens steht die Dreieinigkeit Gottes. Die verschiedenen Kräfte und Gaben in der Kirche haben darin ihre Berechtigung und darum auch ihre Wirksamkeit, dass sie von dem einen Gott kommen, der sein eigenes Leben in uns hineingibt. Und darum hat diese Vielgestaltigkeit der verschiedenen Gaben auch nichts Trennendes mehr. Wie beim Spektrum, das alle Farben enthält, stammt jede von diesen Farben aus dem einen Licht, das in ein Prisma gefallen ist.

In Vers 3 nennt Paulus das zentrale Kriterium für alle echte geistliche Erfahrung: *«Darum tue ich euch kund: Keiner, der im Geist Gottes spricht, sagt: Verflucht sei Jesus!, und keiner vermag zu sagen: Herr ist Jesus!, es sei denn im heiligen Geist.»*

Und von diesem Kriterium her kann er auch so grosszügig sein, denn in Christus wird alles, was man erlebt, am Heilsgeschehen von Menschwerdung- Kreuz und Auferstehung Jesu gemessen, wie es die Gemeinde bekennt. Und so wird dann auch aus der Zungenrede etwas anderes: Sie ist dann nicht mehr so etwas wie eine direkte Verbindung, die sich jemand zum Himmel sucht, ohne Christus, sondern wird ein Reden „in Christus“, das man mit Gedichten vergleichen könnte, die nur aus – an sich unverständlichen – Lauten bestehen, oder mit Werken abstrakter bildender Kunst oder natürlich auch mit der Musik.

Anders gesagt: Da, wo man aus der Christus-Offenbarung heraus lebt und weiss, dass niemand zum Vater kommt, ausser durch ihn: Da kann man vieles akzeptieren, was sonst, im heidnischen Gebrauch, in die Irre führen würde. So leben wir also von den verschiedenen Gaben des einen Gottes.

Neben dem Kriterium, woher eine geistliche Erfahrung oder Gabe stammt, ist Paulus aber noch ein zweites Kriterium wichtig: Das *Wohin*. In Vers 7 schreibt er: „*Jedem wird die Offenbarung des Geistes so zuteil, dass es allen zugutekommt*“. Die uns verliehenen Gaben sollen also dem Nutzen aller dienen. Der Geist ist uns offenbar nicht gegeben, damit wir uns *selbstsüchtig* der Nähe zu Gott und unseres inneren Reichtums erfreuen sollen. Und schon gar nicht, damit wir uns als Geistbegabte vor anderen aufspielen und wichtig machen. Nein: Vielmehr sollen wir mit der uns verliehenen Gabe Christus dienen und zwar an seinen Menschen.

Ein Gegenbeispiel wäre ein Zungenredner: Der dient niemandem. Menschen, die darin Erfahrung haben, versichern, dass die Gelöstheit und Erhabenheit, in der man in Zungen redet, ausserordentlich wohl tut. Das mag man ja jedem gönnen. Doch wer prophetisch – also logisch und allgemein verständlich – redet, der spricht anderen Menschen zur Erbauung und Ermahnung oder zur Tröstung. Und darum sagt Paulus auch einmal, dass er lieber ein Wort in vernünftiger Rede sagt, als 10'000 Worte in Zungenrede. Und ähnlich verhält es sich auch mit anderen ekstatischen Erlebnissen.

Ja, wir tun gut daran, uns einmal zu prüfen, wieviel von unserem christlichen Leben wirklich im Dienst anderer steht. Was geben wir zum Beispiel von einem erlebten Gottesdienst an andere weiter, was ausstrahlen und anderen zugutekommen könnte? Oft bleibt vieles bei uns hängen, was Christus weitergereicht und eingesetzt haben möchte: Wenn ich im eigentlichen Sinn Vergebung erfahre von einem Mitmenschen, oder ein unverhofftes Geschenk erhalte, Verständnis und Mitgefühl in schwieriger Lage finde oder einen Zuspruch bekomme, der aufrichtet und Kraft gibt.

Ob's also im kirchlichen Leben um das Predigen oder Unterrichten geht, um das Gemeindemittagessen, das Taufgespräch oder den Kinderhütendienst: Immer wieder sollten wir uns prüfen, wie weit wir etwas einfach routinemässig, vielleicht auch nicht selten zu unserer eigenen Bestätigung tun, oder aber wirklich als ein erfreuender, glücklich machender Dienst am Mitmenschen!

Massstab für das, was uns als Gemeinde Jesu Christi weiterbringt, ist jedenfalls immer das, was aufbauend, befreiend, stärkend und tröstend wirkt. Danach sollten wir die Schwerpunkte unseres Gemeindelebens immer wieder ausrichten.

Liebe Gemeinde, vielleicht müssen wir auch Geduld haben mit uns selber und den Dienst, der unserer spezifischen Geistesgabe entspricht, erst noch entdecken und entwickeln.

Doch wenn wir bewusst danach suchen, werden wir gewiss früher oder später auch fündig werden und Gelegenheiten entdecken, unsere Gaben, wie bei der Zeitbörse in

der Freiwilligenarbeit, einzubringen – zum Nutzen anderer und zum Dienst am Ganzen. Es ist auch eine oft gemachte Erfahrung, dass eine Begabung wächst und sich entwickelt, je mehr man sie einsetzt und davon verschenkt.

Wegweisend könnte für uns die Phantasie der Liebe sein, denn die Liebe fängt immer mit dem Sehen an. Und der Blick dafür, wo unser Dienst nötig ist, ist eine der wirkungsvollsten Gaben des Heiligen Geistes.

AMEN